

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadtvierteljähr. M. 4,35  
monatl. 45 Pl.  
Bei allen wirtsch. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr Viertel. M. 1,35,  
unserhalb desselben M. 1,35,  
hierzu Bestellgeld 30 Plg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Englödterle u.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausdrücke 10 Pfg., die klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Kleinanzeigen 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbau.

Nr. 68.

Dienstag, den 25. März 1913.

30. Jahrg.

### Was schulden wir unseren farbigen Schutgenossen?

Staatssekretär Dr. Solz hat bei der jüngst er-  
folgten Beratung des Kolonialrats im Reichstag erklärt,  
er betrachte das Verhältnis der deutschen Regierung zu den  
Eingeborenen unserer Schutzgebiete als das eines Vor-  
munds zu seinem Mündel. Damit hat er ohne Zweifel  
ein Zeugnis von dem sittlichen Ernst gegeben, mit welchem  
das deutsche Volk seine kolonialen Unternehmungen zu be-  
handeln hat. Zugleich aber ist dieser Standpunkt auch der  
einzige, welcher uns einen dauernden Gewinn von unsern  
überseeischen Besitzungen verheißt. Die Kolonialgeschichte  
aller Zeiten beweist, daß die brutale Herrermoral, welche  
auf rücksichtslose Unterdrückung und Ausbeutung der Ein-  
geborenen ausgeht, die Kolonien finanziell heruntergebracht  
und die Herrenmenschen verrotzt und entwertet hat. Ein Mu-  
sterbeispiel hierfür ist der Rückgang Spaniens.  
In der Tat: Was fangen wir mit unsern meist unter  
tropischen Himmelsstrichen gelegenen Schutzgebieten an, wenn  
sich die Eingeborenen durch Stammesfehden aufreiben, den  
Vollstrecken oder unvernünftigen Lebensgewohnheiten zum  
Opfer fallen oder altervertrieb Barbaren, wie der Menschen-  
fresser oder mörderischen Gebeimbinden überlassen blei-  
ben? Schon durch die Bekämpfung solcher Uebelstände er-  
weist sich die deutsche Verwaltung als ein Segen für die  
Kolonien Afrikas und der Südsee.  
Aber wir haben zugleich auch die Pflicht, den Schäd-  
igungen entgegenzutreten, welche der moderne Weltverkehr  
den Eingeborenen zu bringen droht. Nicht jeder Deutsche  
eignet sich zum Kulturträger, der das Ansehen der weißen  
Rasse bei den Farbigen erhöht; daher ist die Kontrolle  
der Einwanderung in die Kolonien eine Wohlthat für beide  
Teile. Leider sind wir noch nicht dazu gelangt, den Brannt-  
weinhandel in unsern Kolonien unbedingt zu verbieten;  
und doch liegt es auf der Hand, daß die Einnahmen aus  
demselben nur vorübergehend sein können, da sie mit dem  
Wachstum der farbigen Bevölkerung erlöschen.  
Schließlich werden aber auch unsere Kolonien wertlos,  
wenn die eingeborene Bevölkerung des eigenen Grund und  
Bodens beraubt zu einem heimatlosen Proletariat herab-  
sinkt: ein Ideal, das noch immer in manchen Köpfen spukt.  
Ein solcher Zustand wäre nicht nur für die persönliche Sicher-  
heit der Weißen eine stete Gefahr, sondern auch wirt-  
schaftlich höchst unrentabel. Die „Musterkolonie“ Togo ver-  
dankt ihren Wohlstand mit in erster Linie den Kulturen der  
schwarzen schwarzen Bauern, die wie der eingeborene Hand-  
werkerhand tüchtige Abnehmer für den Handel bilden, wäh-  
rend derselben andererseits auch durch die Missionsschulen  
gebildete brauchbare Hilfskräfte zur Verfügung stehen.  
Mit der geistigen Hebung der Eingeborenen muß freilich

die sittliche Hand in Hand gehen, damit die neue Kultur  
dieser Stämme auf guter Grundlage ruht und nicht zur  
Karikatur wird. Zu diesem Zweck muß die freiwillige Lie-  
besarbeit der christlichen Missionen eingreifen, die den far-  
bigen Massen unser Bestes zu geben bestrebt sind. Schließ-  
lich bemüht sich überhaupt die sittliche Tüchtigkeit unserer  
Nation nicht zum wenigsten an unserer „Christenheit vor dem  
was unter uns ist“, um mit dem Altmeister Goethe zu  
reden. Je mehr wir nach dem Wort Dr. Solz „die be-  
rechtigten Interessen unserer farbigen Schutgenossen zu den  
unserigen machen“, desto besser für unsere eigene nationale  
Entwicklung.

### Deutsches Reich.

#### Die Steuerpläne der Regierung.

Ueber den Stand der Steuerpläne der Regierung macht  
die „Tägliche Rundschau“ einige Mitteilungen. Sie soll  
jährelang in drei Jahreszahlungen erfolgen. Zu  
diesem Zweck wird eine über das ganze Reich vorzuneh-  
mende Vermögenserschätzung vorgenommen. Den  
neuen preussischen Bestimmungen entsprechend soll die Ein-  
schätzung in der Weise erfolgen, daß Dinterziehungen mit  
empfindlichen Strafen bedroht werden. Frühere Steuer-  
hinterziehungen sollen straflos bleiben. Den Banken soll  
Deklarationspflicht und die Erteilung beglaubigter  
Abschriften der Kontokorrentauszüge an die Steuerbehörde  
zur Pflicht gemacht werden. Damit wäre der vorübergehende  
Abwanderung größerer Vermögen ins Ausland ein Nie-  
gel vorgeschoben. Große Einkommen, zu denen das  
Vermögen der Jesuiten in keinem Verhältnis steht, sollen  
ebenfalls zur Besteuerung herangezogen werden. Kunst- und  
Wertgegenstände sollen aber der Besteuerung nicht unterwer-  
fen werden, da sich die steuerliche Erfassbarkeit technisch als  
nicht durchführbar erweisen hat.

Zur Sicherheit gegen eine baldige Wiederholung der  
Vermögensabgabe, die von hoher Stelle als „eine Art  
Verabschiedung“ bezeichnet wurde, sind eine Reihe von  
Bürgschaften vorgesehen: u. a. soll bestimmt werden,  
daß innerhalb eines Zeitraumes von 100 Jahren (Kriegs-  
zeiten ausgenommen) die einmalige Vermögensabgabe nicht  
wiederholt werden darf. Endlich verlautet, daß im Reichs-  
schatzamt der Entwurf eines Erbschaftsteuergesetzes  
ausgearbeitet wird. Die bevorstehende Vermögenserschätzung  
werde auch eine zuverlässige Grundlage für den Ertragswachstums-  
steuer liefern. Die Ertragswachstumssteuer, die vielleicht erst eingeführt  
werden sollte, wenn die Besitzenden die große Abgabe ver-  
schmerzt haben, werde so reiche Erträge bringen, daß sie  
verkehrsrechtliche und unpopuläre Steuern, wie Uebergangs-  
stempel, Schenkstempel, Fahrkartensteuer u. a. später erlegen  
könne.

### Die Hochzeit der Prinzessin Vittoria Luise.

Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, hat die Er-  
mordung des Königs von Griechenland auch einigen Ein-  
fluß auf die Vermählung der Prinzessin Vittoria Luise mit  
dem Herzog von Cumberland, da der ermordete König der  
Bräutigam der Herzogin Thora von Cumberland, der zukünf-  
tigen Schwiegermutter der Prinzessin war. Die Hochzeitsfeier  
dürfte infolgedessen nur in kleinem Familienkreise und ohne  
häßlichen Pomp begangen werden.

Köln, 19. März. In der Zeit von Mai bis Oktober  
d. J. veranstaltet die Stadt Köln in der großen Ausstel-  
lungshalle am Aachener Tor eine Ausstellung „Alt-  
und Neu-Köln“, die einen Ueberblick über all die großen  
Fortschritte zeigen soll, die in den letzten Jahrzehnten auf  
dem Gebiete der kommunalen Selbstverwaltung gemacht wor-  
den sind. Dem Besucher soll durch vergleichende Darstell-  
ungen, Modelle, Lichtbildvorführungen, Ausstellung der mo-  
dernsten Verkehrsmittel, durch praktische Vorführungen von  
Betrieben usw. ein Gesamtbild der großen kulturellen Ent-  
wicklung gezeigt werden, die sich bei einer Großstadt mit  
ihren vielfältigen Betrieben in besonderer Maße äußert. Die  
große Vergangenheit der Stadt wird dadurch gewürdigt, daß  
u. a. die alten Ruhmeszeichen der Stadt, ihre Stadtbanner,  
serner wertvolle Urkunden und große Modelle Kölns aus  
der Römerzeit und um das Jahr 1500, gezeigt werden.

### Ausland.

#### Protest der Kinobesitzer.

Eine zahlreich besuchte Wiener Professoren-  
versammlung der Kinobesitzer, Filmfabrikanten und im  
Kinogewerbe Angestellten aus ganz Deutschland protestierte  
gegen die Belastung des Kinogewerbes. Die Redner be-  
klagten sich alle über die hohe Steuerbelastung, die für die  
Kinobesitzer unerträglich sei und die eventuell zur Schließ-  
ung der Theater führen müsse. Es sei zu bedenken, daß  
im Kinogewerbe über 400 000 Personen beschäftigt seien,  
die dann sämtlich ihr Brot verlieren müßten. Außerdem  
wurde über das Verbot des Kinderbesuches, das Verbot der  
Militären und über die Filmzensur lebhaft Klage geführt.  
Schließlich gelangten zwei längere Resolutionen zur An-  
nahme, worin die Versammlung erklärte, daß sie die Aus-  
führungen der Redner mit Empörung entgegengenommen  
habe, daß sie bei der kaiserlichen Staatsregierung vorstellig  
werden wolle und eventuell ihre Theater am 14. Mai 1913  
schließen müßten.

#### Serbien, das Rekordland der Analphabeten.

Daß die Serben trotz ihren Siegen noch viele Kultur-  
arbeit zu leisten haben, erhebt die den andern Völkern Euro-  
pas gleichkommene, geht aus einer Ausstellung hervor, die

hoch! wie brauset der Sturm und der Strom in die schwellende  
Nacht hin!  
Schwarz! süßes Gefühl! lieblicher Frühling du nahn!  
Upland.

### Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westrich.

40 Nachdruck verboten. (Fortsetzung.)

Die Unstille, der er durch die Freigabe der Ver-  
sicherung neu gewinn gebracht hatte, wuchs auf eine bedrückende  
Weise. Taglich kamen junge Mädchen zu ihm in die  
Sprechstunde, die er eingerichtet hatte, und erklärten, sie  
wollten heiraten. Beweis er sie an die Eltern, so er-  
widerten sie, die würden sie für sich arbeiten lassen, bis  
sie genug Haare hätten. Aber Herr Kelling sah es, daß  
sie sich nicht ausbreiten zu lassen brauchten. Sie wollten  
heiraten, wären als ehrliche Kerle dazu verpflichtet, und  
also sei kein Wort weiter darüber zu verlieren. Schließlich  
bedachten sie mehr oder minder verblümt vom Herrn die  
Aussteuer, die beide Elternpaare verweigerten. Er hätte  
ihnen das Verbot ja erlaubt; da sei es doch auch seine  
Schuldigkeit, es ihnen möglich zu machen.  
Eindringlich wurden solch' wunderliche Ansinnen an ihn  
gestellt. Ohne Scham, ohne Respekt forderten die Leute,  
in ihren Besuchen, in der Art sie anzubringen, lag ein  
leiser Anflug von Mißachtung, gleichsam als habe ihr neuer  
Herr ihnen Versprochenes nicht gehalten, und sie entlich-  
tigten ihn als vernünftige Menschen, die nicht alle Phan-  
tasereien eines unvollständigen Schwärmers voll einzulassen  
verlangten.

Im Geschäft reichte sich Verdruß an Verdruß, Schlappe  
an Schlappe. Die Fülle, die Fruchtbarkeit waren verändert  
worden. Die Elternpreise sanken. In Wochen verlor Er-  
win Tausende. Die Berechnungen, die ihm der alte Win-  
ter in Mariens laubereicher Handchrift vorlegte, zeigten mit  
erschreckender Klarheit, daß er zu teuer produzierte, daß  
er, falls kein Umschwung eintrat, den Kampf mit der Kon-  
kurrenz nicht würde aushalten können. Von außen stand  
kein Umschwung zu erwarten. Dürfte er seinen Arbeitern  
mit der linken Hand nehmen, was er ihnen mit der rechten  
gegeben hatte? Er zögerte. Inzwischen verschlechterte sich  
seine Lage.

Der alte Kelling, ein sündiger Kopf von fast unseh-  
barem kaufmännischem Instinkt und vorwegnehmendem Wagemut,  
hatte nur das allernotwendigste Reserverapital für den un-  
geheuren Betrieb angehäuft. Was irgend abkömmlich schien,  
steckte in neuen Unternehmungen, in dem Holzwerk in Wohl-  
haide, in dem halbvollendeten Bau eines neuen Hochovens,  
in dem neuen verbesserten Apparat zur Windentwässerung,  
der Unsummen kostete. Erwin, ohne praktische, kaufmänni-  
sche Erfahrung und den jähen Sturz der Eisenpreise nicht  
vermutend, hatte, um diese menschenfreundliche Neuerung zu  
ermöglichen, dies Reserverapital angegriffen in der si-  
cheren Erwartung, daß er die Anteile aus dem Reingewinn  
dieses Jahres wieder ersetzen könnte. Nun sahen die  
von ihm Besessenen wenig Nutzen und Freude aus den  
ausgewandten Summen, ihm aber fehlten sie in empfindlicher  
Weise.

Immer enger schloß die Sorge ihren drückenden Ring  
um ihn, und der Zweifel gestellte sich zu ihr. Er war  
nicht der Mann, für jeden Fehlschlag, den Unterstand, die  
Unabwendbarkeit der Rechen anzufragen. Bei sich selbst,  
in der eigenen Unzulänglichkeit, suchte er die Ursache seines  
Schicksals. Jenes ahnte er nicht. Was konnten sie  
für seine Last, für das ungestüme Uebermaß seines guten  
Willens, der schenken, beglücken wollte um jeden Preis und  
nicht fragte, ob der Beschenkte auch nur fähig wäre, die  
Gabe zu empfangen und das Glück zu begreifen. Das ne-  
geborene Kind lernt langsam sehen; der geistlichen Blinde,  
dem unvermittelt, plötzlich, die Nacht von den Augen fällt,  
wird gewiß zunächst mehr Schaden als Freude, vom Ge-  
brauch des neuen Sinnes haben. Die Freiheit ist auch  
eine Art Dicht. Der Knecht muß sie langsam ertragen  
lernen.

Er sah in seinem Bureau, die Brauen zusammengezogen,  
vor einem Rad Zeitungen in ungelösten Kreuzbändern und  
grübelte. Auf dem lebensgroßen Dethild über dem Schreib-  
tisch schied der alte Kelling mit herabgezogenen Randwin-  
keln zu spotten über die Verlegenheiten seines Sohnes.  
„Sieh, was Du angerichtet hast“, sagte sein Väterchen.  
Aber Erwin tröste: „Julecht hast Du's angerichtet, Vater!  
Warum hinterleibst Du mir solche Klagenberche, drei-  
zig Jahre zurück an Intelligenz, Willen und Empfinden  
hinter den Arbeitern anderer Betriebe? — Du hast ihre  
Leider nichtbühlig genährt; dafür zwangst Du ihre Seelen  
zu verkümmern. Ich ernte nur Deine Saat.“  
Da öffnete sich nach leisem Klopfen die Tür. Der Buch-  
halter streckte seinen weißen Kopf herein.

„Stör' ich, Herr Kelling?“  
„Sie niemals, lieber Winter. Was bringen Sie?“  
„Ich wollt', ich brächt' Besseres.“  
„Eine neue Schlappe?“  
Winter nickte. Er zitterte. Er fand die Worte nicht.  
Erwin hing an nervös zu werden.  
„Schütten Sie aus, lieber Winter, schütten Sie Ihren  
Gimer Pech aus. Ich fange nachgerade an, mich daran zu  
gewöhnen.“  
„Haben Sie die Zeitungen denn nicht gelesen, Herr  
Kelling?“  
„Nein.“  
„'s ist wegen der Kohlen.“  
„In Gottes Namen“, dachte Erwin mit dem Humor,  
der ihn in widerwärtigen Lagen auszeichnete. „Wenn ich  
mich gebulde, werde ich bis zum Abend mein neues Mißgeschick  
wohl kennen.“  
„Di' werden teuer werden, Herr Kelling — die Kohlen.“  
„So.“  
„Wenn sie nämlich überhaupt zu bekommen sind, Herr  
Kelling.“  
„Ja?“  
„Ach Gott! ich weiß gar nicht, wie ich es Jänner nur  
sagen soll. Der Etzel ist ausgebrochen in den Kohlen-  
gruben des Saargebietes — in allen Gruben. Ganz klö-  
lich Dreißigtausend Bergleute sind heut nicht angefahren.  
In drei Tagen werden es hunderttausend sein. Der Ver-  
sand der Kohlen wird morgen eingestellt — wird ein-  
gestellt.“

Mit einem unartikulierten Laut sprang Erwin auf seine  
Fäße. Wohl hatten des Alten Lippen sich sträuben mü-  
gen, solche Volkshat zu verkünden. Die Kohlen wurden dem  
Werk täglich neu geliefert. Der Reservervorrat reichte knapp  
für eine Woche; so schon bedeckte er fast einen Morgen-  
Land. Mehr Raum konnte in der Nähe der Halle nicht  
entbehr werden. Was nun — wenn die Kohlenlieferungen  
ausblieben, wenn der Vorrat aufgebraucht war, das Werk  
stand? Wenn es auf Tage freierte, all die Millionen frieren,  
die in den gigantischen Arbeitsmitteln hielten, den mo-  
dernen Höhen, die wie einst die phönizischen Moschblöcke  
länglich ihre Portion menschlicher Lebenskraft einschlugen  
mußten, oder, wenn sie ihnen verjagt blüht, ihre geringen Jöhne  
gegen ihren Herrn und Besitzer lehrten. Rins und Ravital weg-  
troffen, selbst verdateten und zu Grunde gingen durch ihre  
bloße Untätigkeit?  
(Fortsetzung folgt.)



ein dänisches Blatt jüngst veröffentlicht. Demnach sind in Serbien 65 Prozent aller Männer Analphabeten und gar 73 Prozent der Frauen. Von 100 der sonst recht sympathischen Serbinnen können also im Durchschnitt nur sieben schreiben und lesen. In der Zahl der Analphabeten unter den Weibern wird Serbien nicht nur noch von Rumänien und Bulgarien übertroffen. Dort sind die entsprechenden Zahlen 62 und 69 Prozent, in Serbien dagegen 62. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Kunst des Lesens von den Frauen seltener verstanden wird als von den Männern. Nur die Isländerinnen machen eine Ausnahme von dieser Regel. Auf der „Grünen Insel“ sind 18 Prozent der Männer Analphabeten, aber nur 10 Prozent der Frauen. Des geringsten Prozentsatzes an solchen Einwohnern, die nicht schreiben und lesen können, büßen sich Deutschland und die skandinavischen Staaten rühmen. Das entgegengesetzte Extrem stellen in Europa immer noch die slavischen Völker dar.

### Griechenland unter Konstantin.

Nach einer Meldung aus Athen hat der neue König Konstantin die von Venizelos nachgeforderte Demission des Kabinetts abgelehnt und damit dem bisherigen Ministerium sein Vertrauen ausgesprochen. Die Leiche des Königs Georg wird am kommenden Donnerstag auf einem griechischen Kriegsschiff nach Athen gebracht. Der Tag der Beisetzung ist noch nicht genau bestimmt.

Die Wiener „Neue freie Presse“ meldet: In Saloniki sind der Erregung über die Ermordung des Königs Georg 13 Türken und Juden zum Opfer gefallen. Sie wurden getötet oder nicht oder weniger schwer verletzt. Jetzt ist die Ruhe wiederhergestellt.

### Ministerpräsident Barthou.

Der Justizminister des bisherigen französischen Kabinetts, Barthou, hat im Auftrag des Präsidenten Poincaré das neue Kabinett gebildet. Er selbst steht als Ministerpräsident an der Spitze. Minister des Innern ist Pichon, Kriegsminister: Clemen, Justizminister: Rabier. Die gesamte Zusammensetzung des Kabinetts trägt einen überwiegend radikalen Charakter. Barthou erklärt, daß er ein unerbittlicher Verteidiger des Gegenwartsrechtes aber die dreifährige Dienstzeit sei. Er halte diese für durchaus notwendig und durch die äußere Lage geboten. Er werde diesbezüglich auch die volle und uneingeschränkte Zustimmung aller seiner Mitarbeiter verlangen, denn in dieser Frage könne es kein Zögern und keinerlei Vermittlungsvorschlag geben.

### Serbische Greuelthaten.

Die „Albanische Korrespondenz“ erhält aus zuverlässiger albanischer Quelle folgenden Bericht aus Uesküb: Ende Februar kam serbische Militär in das Dorf Schafchare. Nachdem alle Männer und Knaben des Ortes entfernt waren, vergewaltigten die Soldaten die Frauen und Mädchen des Dorfes. Dasselbe Verfahren übten serbische Soldaten im Dorfe Letmica. Es sei besonders hervorzuheben, daß sowohl Schafchare als auch Letmica eine rein slavische und katholische Bevölkerung haben. Schafchare ist eine Ansiedlung von über hundert Familien. In 29 Dörfern des Karadag wurden 280 Schöpfungsmuselmanischer Albaner niedergebrennt. Alle männlichen Einwohner, die nicht die Flucht ergriffen, wurden getötet. In den Dörfern Ferhien, Senica, Urban, Ngubina und Giale wurden 288 Männer getötet. In Sefer wurde eine alte Frau gemeinsam mit ihrem katholischen Diener lebendig verbrannt. Das Glend der Bevölkerung ist groß. Im Dorfe Ngubina ist die Not bis zu dem Grade gestiegen, daß muslimische Albaner Frauen an die überlebenden Mohammedaner um 400 Pfänder als Eigentum und gemißmaßen als Sklavinnen verkaufen. In diesem Dorfe haben die Serben einen Mann, eine alte Frau und zwei Kinder lebend verbrannt. In einem anderen Dorfe wurde einer schwangeren Frau mit einem Bajonett der Bauch aufgeschlitzt und sie in nicht wiedergebender Weise verurteilt. In Presta erlösch ein Muselman eine Frau, deren Mann man weggeführt hatte. Die Serben brauten darauf das ganze Dorf, 90 Schöpfung, nieder. Die Grenzstreifen der Serben richten sich in gleicher Weise gegen Mohammedaner und Katholiken.

### Unruhen im Kubolande.

Aus Deutsch-Südwestafrika eingetroffen: Zeitungen berichten übereinstimmend von ersten Unruhen im nördlichen Kubolande an der Grenze von Portugiesisch-Angola. Mandume, der Häuptling der Ovambos, des volkreichsten Stammes, sammelte Mitte Dezember 2. J. seine Krieger in Ongiva, überschritt mit etwa 1000 Gewehren den sieben Stunden breiten Grenzwall und machte auf die unter portugiesischer Oberhoheit stehenden Ovambos einen Überfall. Dieser Stamm jedoch leistete so energischen Widerstand, daß 500 von den Leuten Mandumes, darunter 30 Großleute, Helden oder zu Gefangenen gemacht wurden. Das eingreifende portugiesische Militär nahm den Ovambos die gemachten Gefangenen ab und internierte sie einseitig in dem Fort Humbe, von wo sie zur Zwangsarbeit nach den Kautoplantagen von Sao Thome gebracht werden sollen.

Neues Tuberkulose-Serum. Der Pariser „Eczelior“ berichtet von einem neuen Tuberkulose-Serum, das der römische Arzt Rurthin erfunden hat. Im Sanatorium von Alberton sind im Verlaufe der letzten zehn Tage drei Lungenerkrankte mit Hilfe des Serums völlig geheilt worden. Dr. Rurthin will jedoch erst nach weiteren eingehenden Versuchen mit seinem Serum an die Öffentlichkeit treten.

### Württemberg.

Eine Heilstätte für schwache Kinder. Sie seien in der Naturgeschichte des Herrscherbandes: Eine der bekanntesten Heilstätten unseres Landes ist die A. D. Bernersche Kinderheilanstalt in Ludwigsburg, der auch das Kinderkloster Bethesda in Jagstfeld gehört. Jedes Sommer finden dort schwächliche, blutarme und frohlose Kinder in großer Zahl Aufnahme; welche gänzlich hilflos die Soldatstube hat, geht aus dem letzten Jahresbericht hervor, der unter 827 Befragten 138 als geheilt, 663 als wesentlich gebessert und nur 26 als ungeheilt aufzählt. Es scheint aber noch sehr wenig bekannt zu sein, daß das Solbad ununterbrochen das ganze Jahr hindurch, und zwar ebenfalls für Erwachsene wie für Kinder geöffnet ist. Die Anstalten sind gering, für Kinder bis zu 15 Jahren in der zweiten Hälfte nur 2. — tägl. für Erwachsene 3. —, in der ersten Hälfte etwas höher. Man hat schwere Erkenntnis, wie sie bei schwächlichen Kindern besonders häufig in den Entwicklungsstadien auftritt, kann vermieden werden, wenn das Kind rechtzeitig, unter Umständen mütterlich, diese reinigende und kräftigende Solabstube durchläuft. Man verfolge also nicht von dieser in so reichem Maß gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Ein Vogelschutzpark. Die Stadt Weidenbrunn beschäftigt sich mit der Fertigstellung eines zu Ehren des Regierungsjubiläums des Kaisers einzurichtenden Vogelschutzparks. Es

wesden neue Wege angelegt, schattige Kubolane am Eudenberg werden im Stadtholz geschaffen. Wir glauben, daß dieser 250 Morgen große Platanenwald ein Lieblingsaufenthalt der Weidenbrunner wird. Bei dieser Gelegenheit mag auch lobend erwähnt werden, daß der über ganz Deutschland verbreitete, in Stuttgart domizilierte Vogelschutzverein in unermüdetster Weise seine reichlichen Erfahrungen und so viel Material der Stadt zur Verfügung gestellt hat, daß der Welter Herron, der die praktische Vermessung des Materials in die Hand genommen, zehntausend Arbeit hat, für die Viehlinge der Natur, die Vögel, Straußen in natürlicher und der Lebensweise des Vögel angepasster Form ausfindig zu machen und herzurichten.

Eine hübsche Zier. Nicht alles, was aus England kommt, verdient Nachahmung. Einem hübschen Brauch aber möchte man auch andernorts Eingang wünschen. Es ist die Zier der Baumputzerei durch Konfirmanden. An einem für diesen Zweck besonders geeigneten Anhaltstag zieht der Lehrer mit seiner ersten Klasse nach einem ausserlesenen Platz und nach kurzer Andeutung über die Bedeutung der Zier pflanzen die Kinder mehrere bereitgehaltene Sämlinge; diese erhalten die Namen berühmter Männer oder Frauen. Ein Lied bezieht die Zier. Auf solche Weise sollen Straßen, Plätze, Friedhöfe verschönert und zugleich die Liebe zur Natur, der Sinn für Baumputzerei gemehrt werden. Im Staate Weidenbrunn sind so an 300 Millionen Sämlinge aller Art in 15 Jahren gepflanzt worden. Bei uns in Deutschland hat der Landkreis Krefeld hiermit den Anfang gemacht.

Möckmühl, 21. März. In einer Versammlung von Landwirten von hier und Umgebung wurde die Gründung eines Zentralgetreidelagerhauses für das ganze untere Jagstgebiet ins Auge gefaßt und beschlossen, Erhebungen anzustellen, wie viel Getreide jede Gemeinde jährlich zum Verkauf bringt, um darauf die Größe des Baus zu bestimmen.

Kirchheim a. N., 21. März. Die Vergebung der Arbeiten zum neuen Schulhaus hat einige Submissionskriterien gezeitigt. Während einige Schreiner einen Zuschlag von 10 Prozent verlangten, wurden bei den Grabarbeiten 50 Prozent abgeboten, bei den Maurerarbeiten 22 Prozent.

Göppingen, 20. März. Die hiesige Handwerkerabteilung des Handels- und Gewerbevereins hat ernsthafte Bedenken gegen die Errichtung eines Handwerkerhochschulgebäudes in Württemberg ausgesprochen. Einmal wegen der hohen Kosten und der Art der Ausbringung und zum anderen wurde es nicht für wünschenswert erachtet, daß der Handwerker seinen Urlaub nur unter Zwangensbedingungen verbringen solle, vielmehr sollte es auch ihm unbenommen bleiben, durch freie Wahl seinen Geschäftskreis zu erweitern. Die Erweiterung des Geschäftskreis sei auch den Göppingern nötig zu sein.

Schweningen, a. N., 21. März. Am Dienstag veranstaltete die Christliche Volkspartei eine öffentliche Abhandlung über die Festtage des Reiches. Dr. Göh um Tübingen hielt die Festrede abgenommen. In ganzender Darstellung schilderte er die politische Lage Deutschlands vor 100 Jahren, das Schicksal nach einer Neugestaltung des Reiches, das wamentlich bei uns im Süden den reinen und gewaltigen Ausdruck fand und dessen Gedanke und anerkannter Vertreter gerade Weidenbrunn war, wie dieser schwedische Nationalheld auch im Norden verehrt wurde, wie sein sprachgewaltiger Geist den Geist seines Volkes gefordert war. In schöner Abwechslung umragten Deklamationen und Gesänge fast ausschließlich Weidenbrunner Dichtungen die erhebende Fier.

Siberach, 21. März. Auf einer Verbandversammlung der Oberwürttembergischen Heberlandzentrale wurde die Ausführung des Unternehmens endgültig beschlossen auf der Grundlage, daß der elektrische Strom vorläufig vor der Stadt Weidenbrunn aus in das Verbandgebiet geliefert wird, bis das Verfahren wegen Erteilung der Konzession zum Ausbau der Wasserkraftanlage an der Regen eingeleitet ist. — Der Vertrag über Lieferung des Stroms für die Leberlandzentrale ist vom Ministerium des Innern genehmigt worden, mit dem Vorbehalt, daß auf Verlangen der Stadt Stuttgart ein Teil des Stroms unter gewissen Voraussetzungen von dem Bezirksverband aus der elektrischen Beuten der Stadt Stuttgart zu bestehen ist. Die Ausführung der Heberlandzentrale soll sofort begonnen werden.

### Nah und Fern.

#### Ein Opfer der liebevollen Gattin.

Der italienische Arbeiter, der in Stuttgart in der Nacht vom Sonntag auf Montag in seiner Wohnung von seiner Gattin mit Spiritus überfallen wurde, den diese entzündete, ist im Koltharmer-Hospital seinen Verletzungen erlegen.

#### Die Familientragödie in Volkertshofen.

Der Zimmermann Kast in Volkertshofen (Neu-Ulm) hatte ein gerichtsliches Verfahren zu gewärtigen, was den Grund zu der grausigen Tat bildete. Als am letzten Freitag die Dorfbewohner durch einen Schuß erschreckt worden waren und der Richtung nachgingen, aus der er gefallen war, fanden sie vor dem Hause des Kast dessen Frau in ihrem Blute tot liegen. Neben ihr lag wimmernd das 14jährige Söhnchen mit einer blutigen Wunde am Halse. Es wurde sofort ein Arzt gerufen, der das Söhnchen in Behandlung nahm. Da sich Kast ergebend zeigte, nahm man an, daß er sich noch im Innern des Hauses befände. Niemand wagte, die Schwelle zu übertreten, bis endlich die herbeigekommene Gendarmrie in das Wohnzimmer eingedrungen war. Aber welche ein Bild zeigte sich! Das Zimmer war mit dichter Rauchwolke gefüllt. Der Körper lag entleert mit dem Jagdgewehr in der Hand auf dem Sopha. Die festliche eingetretene Untersuchung stellte fest, daß er mit der Spitze des Gewehrs auf den Kopf geschossen wurde. Es war ein Schrotschuß, der den Unglücklichen durchbohrte und sonderbarer Weise nach die Rückwand des Sophas in Brand setzte. Der Schuß des Gewehrs war entzweit gebrochen, was jedenfalls vom Rückschuß des Schusses herrührte. Der Vater wollte seinem 14jährigen Söhnchen, welches nichtjährend am Tische spielte (angeblich war er sein Liebling) und er sollte mit ihm in den Tod gehen, mit einem Messer den Hals durchschneiden. Dabei wurde er von seiner Frau überfallen. Nun entspann sich zwischen dem Väter und der Mutter des Kindes ein heftiger Kampf. Die Frau verlor dem Rasenden das Kind zu entreißen. Das gelang ihr auch, aber als sie versuchte, mit dem schwer verletzten Kind durch den Hauptgang zu entfliehen, erlitt ihr der Unfall mit dem Gewehr nach. Als das Weib mit ihrem Kinde die Haustüre erreicht hatte, brachte ein Schuß, der Väter hatte mit einem Schuß ins Gesicht seine Frau zu Tode gestreckt. Das ältliche, sechs Jahre alte Mädchen der Familie wäre zweifellos auch dem Rasenden zum Opfer gefallen, wenn es sich nicht vorher vor den Fenestralen seines Vaters auf den Fensterrand geflüchtet hätte. Hier hielt es sich während des Dramas versteckt. Im Gewande des Väter wurden Briefe aufgefunden, aus denen die Tat als wohlüberlegt und vorherbedacht zu erkennen ist. Kast soll diese am Sonntag in der Dorfwirtschaft geschrieben haben. Sie enthalten genauen Aufschluß über den Beweggrund zu dieser schrecklichen Tat. Eine nähere Untersuchung, welche bereits eingeleitet ist, wird das weitere ergeben.

#### Ein Sittlichkeitsopfer.

In Söckel am Main ist ein kleiner Kulturkampf ausgebrochen. Ein katolisches Mitglied der Bibliothekskommission des Gymnasiums beantragte eine Anzahl Bücher als unflüchtig und verlangte deren Entfernung. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß sich mit dieser Angelegenheit. Alle Redner sprachen sich dafür aus, daß die beantragten Bücher erstklassige Literaturzeugnisse seien. Der Bürgermeister gab der Überzeugung Ausdruck, daß sich das Provinzialparlament und das Ministerium auf den Standpunkt der Stadtverordnetenversammlung stellen würden. Es wurde beschlossen, daß die Bücher in der Bibliothek verbleiben sollten.

#### Der Arzt im Auto.

Ein für die Arzneiwelt interessantes Urteil hat das oberrheinische Landgericht in Münden gefällt. Der Direktor eines französischen Krankenhauses in Aschaffenburg, Dr. H. K. hat in Ausübung seiner Privatpraxis das Unglück gehabt, mit seinem Automobil eine Frau und zwei Kinder zu überfahren und zu verletzen. Das Landgericht Aschaffenburg leitete ihn zu einer Geldstrafe verurteilt und als erschwerend bezeichnet, daß der Angeklagte gerade als Arzt zu besonderer Sorgfalt im Automobilfahren verpflichtet gewesen sei. Er appellierte an das oberste Landgericht, und dies hat das Urteil des Landgerichts aufgehoben und den Angeklagten von der Bestrafung der Überverletzung wie der Zuwiderhandlung gegen die Bundesgesetzverordnung vom 3. Februar 1910 freigesprochen mit der Begründung, daß ein Arzt durch unvorsichtiges Automobilfahren sich keiner Heberzeugung seiner Berufspflichten schuldig mache.

### Zur Fremdenlegion.

21. Jänner, 19. März. Seit einigen Wochen wird ein 18jähriger Junge aus Niederalters vermisst. Jetzt erhielten die Eltern eines Briefes, worin ihnen der Sohn mitteilt, daß er als Fremdenlegionär Nr. 11032 eingetretten sei. In Reg. sei er von französischen Weibern geliebt worden. Mit ihm seien in Marceilles 85 Legionäre, darunter 43 Deutsche, eingeschifft worden. Die Behörde verlangt die Rückkehr des Verurteilten.

Durch einen Gnadenakt des Kaisers in Freiheit gesetzt wurde das Dienstmädchen Josefine aus H. Zehlfeld in Schiffsen, das im Jahre 1907 vom Schwurgericht in Regensburg wegen Tötung seines erst wenige Wochen alten unehelichen Kindes zum Tode verurteilt worden war. Damals wendete der Kaiser die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe um. Weil die Mordtat nicht aus Mord oder Habgier, sondern lediglich aus Not geschahen war, und die Verurteilte ihre Tat aufrichtig bereut, hat sie der Kaiser jetzt völlig begnadigt, worauf der Minister des Innern die sofortige Entlassung aus dem Zuchthaus verfügt.

### Jagd auf Neuschnee.

Die neueste Nummer der „Deutschsibirischen Zeitung“ enthält 6 Fälle aus Deutschsibirien, in denen Menschen von wilden Tieren angefallen und getötet wurden. In nächster Nähe von Tschelabinsk auf dem linken Sibirischen in der Nähe der Schamba des abessinischen Sibiriers Seltman bin Abdallah ist ein dort wohnender Jägermeister namens Mabrüt durch ein Hirschkorn getötet worden. Der Mann war mit Nadeln anwesend eines der vielen kleinen Reize dort beschäftigt, ein Fuchserker zu pflanzen, als sich das Hirschkorn auf ihn stürzte und ihn durch einen Biß schwer verletzte. Der Angegriffene fiel zu Boden und wurde nun von drei wütenden Tieren heftig bearbeitet, daß er bald nur noch eine formlose Masse war. Ferner wurde unweit der Pflanzung des Reizeformals Dr. Homann, die in der Nähe von Koudutschki liegt, ein Eingeborener von einem Löwen aus der Gasse getötet und gefressen. Das dritte Opfer war ein Bruder der Missionarion in Surungur (Sibirien), der von einem Hirsche, angenommen wurde. Das Tier rief dem Unglücklichen zweimal den Bauch auf, so daß Magen und Eingeweide herausströmten. Der Serungur wurde schwer verletzt nach Koroogor verbracht.

### Gattenmord?

Auf Anordnung der englischen Staatsanwaltschaft wurde in London der Leichnam des vor einem Jahr gestorbenen englischen Oberstleutnants ausgegraben. Der Bestorbene hatte sich 1907 im 69. Lebensjahre mit einer hübschen, lebenslustigen 23jährigen Französin verheiratet. Die 14jährige Gattin trotz des Altersunterschiedes der beiden Ehegatten sehr glücklich gewesen sein. In letzter Zeit sind bei der Staatsanwaltschaft jedoch wiederholt Anzeigen eingelaufen, die die junge Gattin beschuldigen, ihren Gatten vergiftet zu haben, um sich in den Besitz des ziemlich beträchtlichen Vermögens ihres Gatten zu setzen.

### Keine Nachrichten.

In Kautzen (A. Böhmen) stielte das zwei Jahre alte Söhnchen des Christian Weingardt im Hofe seines Vaters, während dieser das Vieh diente. Unbemertt kam das Kind den Tieren in Nähe und wurde einmalmal so unglücklich auf den Bauch getreten, daß es an den Verletzungen starb. Von der Kirchenbauverwaltung Kautzen ist ein Haupttreiber von 300 A. auf den Kleinbauern Barth gefallen. Die Frau des Treiberes, welche kürzlich in Berlin der Gattin eines russischen Kinnweilers eine Handtasche mit Juwelen im Werte von 13000 Mark gestohlen haben, der 23 Jahre alte frühere Leutnant Herbert Kolbera, die im 1. Jahre länger Frau Margarete Pfeffer und der Reisende Arthur Krause sind in Kautzen verhaftet worden.

Eine in Poppelschauer (Kanton Luzern) verheiratete Frau hat gefunden, ihren seit Dezember vermissten Mann ermordet und die Leiche vergraben zu haben. Es wurden Ausgrabungen vorgenommen und die Leiche zutage gefördert. Um an dem Mord beteiligter Landarbeiter, der mit der Frau Beziehungen unterhalten hat, wurde ebenfalls verhaftet. Bei einem Selbstmord, der in der Nähe von Cattaca bei einem Bau sich ereignete, wurde eine Unteroffiziersbaracke zerstört und sechs Soldaten getötet und fünf schwer verletzt. Die Militärbehörde hat eine Untersuchung angeordnet. Bei der Station Quatrechat, unweit Gené, wurde ein Schnellzug von vier Personen in einer Kolonne Streckenarbeiter mit 10000 vier Mann.

In Kofelitz an der Elbe (Böhmen) wurde der Hauptbestzer Antro unter dem dringenden Verdacht verhaftet, sechs drei Frauen verurteilt zu haben. Die Leichen der Frauen werden zur Untersuchung ausgegraben.

### Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

#### Zum Frankfurter Kaiserpreis-Wettfliegen.

Kunze hat die genaue Zahl der am Kaiserpreis-Wettfliegenwettbewerb teilnehmenden Vereine fest. Nach der Liste beträgt die Zahl der angemeldeten Vereine 41, die 8486 Mitglieder aufweisen. Sie übersteigt damit die Zahl der an den früheren Wettfliegen beteiligten Vereine ganz erheblich. Dieser Zuwachs ist insbesondere darauf zurückzuführen, daß die den Wettfliegen eine ganze Anzahl neuer Vereine beteiligt haben. Die vom Kaiser als Preisrichter bestimmten Personen sind: Kapellmeister Professor Dr. Beier-Kassel, Professor W. Reich-Frankfurt, Musikdirektor Professor Ferdinand Hummel-Berlin, Professor Siegfried Doh-Berlin, Kapellmeister Dr. Rottendanz-Frankfurt a. M., Generalmusikdirektor Gehheimer Hofrat von Schud-Weiden, Direktor der Synagoge Professor Schumann-Berlin, Musikdirektor Professor Schwabach-Baden, Musikdirektor Professor Eitz-Leipzig, Professor C. G. Tschert-Berlin.

### Gerichtssaal.

#### Eine wichtige Entscheidung.

Das Landgericht in Straßburg in einer Klage, welche der Pfälzer gegen eine Straßburger Tischbaufirma angebracht hatte. Die Firma hatte die Unterfertigungsarbeiten der Leinwandfabrik der Post herant beschafft, daß sie leicht werden müßten. Sie erklärte sich nun bereit, die Stoffkosten der Unterfertigungsarbeiten zu tragen, weigerte sich aber, die von der Post bei der Berechnung verlangten Besoldungsanteile der bei der Arbeit beschäftigten Lohnempfänger zu übernehmen. Der Postfiskus betrat daraufhin den Klagenweg, worauf die Firma verurteilt wurde, die verlangten Besoldungsanteile zu tragen.

#### Ein moderner chinesischer Klauart.

Vor dem Gericht der Stadt Charlottenburg in der Hauptstadt hat sich dieser Tage der chinesische Millionär Wan-Go-Wan wegen der Ermordung einer großen Anzahl seiner Frauen zu verantworten. Der moderne Klauart hat sich ein Millionenvermögen durch Kaffeeexporten an die russische

Regierung besteht, bei denen allerlei „Kombinationen“ vorgekommen sein sollen. Man nannte ihn darum in seiner Gegenwart „Kalkkönig“. Er hatte stets einen Haarem von zehn Frauen, die er aus Grausamkeit zu behandeln pflegte. Wenn sie ungehorsam waren ließ er sie mit kochendem Wasser übergießen, ihnen die Haare ausreißeln oder andere Folterungen an ihnen vornehmen. In dieser Behandlung sind viele seiner Frauen gestorben. Inzwischen ist es ihm sehr gelungen, Befehl für die Bäder seines Harems zu finden. Unter seinen jetzigen Frauen sind sogar zwei Russinnen. Der Gesicht verhielt sich der „Kalkkönig“ sehr ruhig und zuversichtlich. War die Frage, ob er sich schuldig fühlte, erwiderte er leicht, daß er von Nichts wisse. Trotzdem verurteilte ihn das Gericht zu lebenslänglichem Gefängnis.

## Bermischtes.

### Der Sieg der Minute.

Es gibt Leute, die es für nötig halten, überall und immer zu spät zu kommen, weil sie glauben, auf diese Weise ihrer Geringschätzung aller Ereignisse den wirksamsten Ausdruck zu geben. Sie haben mit jemand eine Konferenz um fünf Uhr und kommen absichtlich zwanzig Minuten später. Der andere, der im guten Vertrauen zur rechten Zeit kam, sieht sich dadurch plötzlich in eine unangenehme Lage versetzt, er scheint durch sein Warten sein größeres Gelingen der Angelegenheit auszubräuen. Manche Felden halten es sogar für angebracht, eine Dame warten zu lassen, obwohl da die Hiesigkeit über alle Maßen groß ist. Und viele Damen empfinden das auch mit so viel Energie, daß sie so gleich weggehen, wenn die Zeit verstrichen — aber nicht wenige brauchen eine kleine List und sagen zu dem Spätling, der nach einer Viertelstunde naht, sie seien auch gerade eben gekommen. Auch haben sehr hübsche junge Mädchen aus gleichen Motiven den Grundton, ihren Hirt immer ein bißchen warten zu lassen, damit er sich nichts einbildet. Sie fassen das sozusagen als Liebesprobe auf. Gewiß, auch eine gemächliche Liebe verträgt diese Belastung — nur ist es recht unklug, große Gefühle für kleine Dinge zu gebrauchen, zu nützen, anstatt sie aufzuheben für die bedeutenderen Probleme.

Die Mode und die Zeit, da man eine solche Diplomatie der Unpünktlichkeit übt, sind glücklich vorbei. Die Anhänger dieser etwas lächerlichen und kindlichen Taktik sterben aus.

Man ist heute auf die Minute pünktlich, weil man dem anderen weniger das Warten als die Erwartung ersparen will. Wer sich bei mir um fünf Uhr ankündigt und um halb sechs Uhr kommt, schießt mir eine halbe Stunde. In dieser Wartezeit tut man nichts irgendwie Erspriechliches. Das Ereignis der nächsten Stunde nimmt schon den ganzen festsitzenden Raum ein, obwohl es in Wirklichkeit noch vor der Tür steht. Man hat sich auf eine bestimmte Zeit auf ein bestimmtes Geschehnis eingestellt, ihm einen Platz und Anteilnahme reserviert. Trifft es nicht ein, verfällt auch wie die Zeit das Interesse, der Anteil — die Lust, es zu erleben. Nichts ist unangenehmer, als nutzlose Dinge tun zu müssen, die heute hätten getan werden sollen.

Und all diese wenig freundlichen Empfindungen verknüpfen sich notwendigerweise mit dem, der sie hervorgerufen hat, mit dem andern, der zu spät kommt. Zwar ist die Erwartung von demselben Charakter wie die Seelentüchtigkeit, sie vergeht in dem Augenblick, in dem die Ursache verschwindet. Das feste Band und die Anknüpfung des Erwarteten heilen sofort. Aber es bleibt eine leise Erinnerung zurück.

Es werden so allerlei Gedanken aufgewirbelt, wenn man auf jemand über die ausgemachte Zeit wartet. Man denkt über die Gründe des späteren Kommens, über die absichtliche oder die unabsichtliche Art der Verspätung, sucht in dem letzten Zusammensein nach Gründen, durchschüttelt das ganze Verhältnis, überlegt, wie man eigentlich zu ihm und zu ihr steht, welche Wirkung und welche Folgen eine Trennung, eine Lösung der Beziehung hätte, wenn er oder sie nun gar nicht käme, man sinniert über den Verlust, wie man ihn ersetzte — mit wenigen Worten, man legt die Verbindung mit jemand unter das helle Wasser des Bewußtseins taucht sie tief ein und sieht sie im ganzen und von einem etwas erhöhten Standpunkt an, man überblickt sie, während man sonst nur immer weiterlebt, ein Stück Tag an den andern naht und selten das ganze Tuch in die Hand nimmt. Mein Freund verabschiedete sich eilig, „Adieu, mein Lieber, meine Frau erwartet mich, ich möchte ihr nicht so lange mit mir allein lassen.“

In diesem Wort liegt die ganze Philosophie und Diplomatie der modernen Pünktlichkeit. Der Kampf um die Minute ist also kein leerer Kampf, sondern die geklebte Technik des heutigen Menschen, auch in den kleinsten Dingen die letzte Zweckmäßigkeit zu erreichen.

(Aus der „Prager Frauenzeitung“.)

### Kaiser Friedrich über die Berliner Märzrevolution.

Ein hochinteressantes neues Dokument zur Geschichte des 18. März enthalten die jüngst erschienenen Lebenserinnerungen Friedrich Gobers, des Jugendlehrers des Kaisers Friedrich. In diesen Memoiren, die er hoch verehrte richtete der damals 17 Jahre alte Prinz Friedrich am 28. Juni 1848 einen Brief in französischer Sprache, in dem er ihm die ereignisvollen Märztage in lebhaften Farben schildert. Das Schreiben lautet in deutscher Uebersetzung:

„Seit ich Ihnen zuletzt geschrieben habe, und seit ich Ihre beiden Briefe erhalten, haben sich Dinge zugetragen, die Gott allein gewollt hat, und die — wie juchend und betäubend sie auch sein mögen — für uns alle eine Lehre bedeuten, die wir wohl verdient haben. Sie wissen, daß die meisten deutschen Fürsten von ihren Völkern gezwungen wurden, ihren Ländern eine Konstitution zu geben. Bei uns war es noch bis Mitte März ziemlich ruhig. Dann begannen kleine Unruhen und Volksversammlungen. Von Tag zu Tag stieg die Erregung; es wurde notwendig, die Truppen in den Kasernen zu konzentrieren, und wenn sie auszogen, um die Ruhe wieder herzustellen, wurden sie von der Bevölkerung beschimpft. Aber unsere guten Soldaten haben einen bewundernswürdigen Gehorsam und eine große Kaltblütigkeit gezeigt. Einige Tage vor dem 18. März wurden die Truppen gezwungen, auf das Volk zu feuern und von ihren Säbeln Gebrauch zu machen. Als ich an diesem Tage bei einer Wagenfahrt eine große Menge passieren mußte, begrüßte man mich mit Schreien und Pfeifen. Das war die erste Beleidigung, die man mir in meinem Leben zugefügt. Am 17. schien ich die Stadt zu beruhigen, aber ich hatte zu dieser Ruhe kein großes Vertrauen. Am Morgen des 18. bot Berlin den friedlichsten Anblick. Die Proklamation über die Freiheit der Presse, und das Versprechen, eine Verfassung zu gewähren, hatte die Gemüter beruhigt und

freudig gestimmt, so daß der König, als er auf dem Balkon erschien, mit lebhaften Zurufen begrüßt wurde. Aber die Menge wollte sich nicht zerstreuen, sondern sie verlangte noch, daß die starke Schloßwache entfernt würde. Schließlich mußte das Militär zur Stelle beordert werden, um die Massen zu zerstreuen. Fünf unglückselige Schüsse wurden abgegeben, ohne daß jemand verletzt worden wäre, und das war das Signal zu der lange vorbereiteten Revolution. Barricaden wurden mit äußerster Schnelligkeit errichtet, und nach anderthalb Stunden begann der Kampf, der bis zum nächsten Morgen dauerte. Meine Eltern waren damals bei dem König im Schloß, und als der Kampf an verschiedenen Stellen der Stadt begonnen hatte, wurden meine Schwäger und ich gleichfalls ins Schloß gerufen.

In dem Moment, als ich bei der Königin, die sehr leidend war, eintrat und mich dem Fenster näherte, sah ich die erste Attacke auf eine Barricade in der Königsstraße. Ein Bataillon meines Regiments führte den Angriff aus und zwar mit gutem Erfolg. Die Barricaden dieser Straße wurden erobert. Und das alles vor unseren Augen.

Nach 8 Uhr hatte der Lärm etwas nachgelassen, und wir hofften bereits, daß der Kampf beendet sei. Plötzlich um 9 begannen eine neue furchtbare Kanonade unter unseren Fenstern: man bombardierte eine ungeheure Barricade in der Breite-Straße. Dieser furchterlichen Kampf dauerte sehr lange, und wir mußten stets darauf gefaßt sein, Nachrichten von Feuerbräusen, von Toten und Verletzten zu erhalten. Gegen Mitternacht war etwas Ruhe eingeleitet, so daß meine Eltern und ich zu Fuß nach Hause gehen konnten. Am nächsten Morgen kehrten wir schon früh ins Schloß zurück. Als ich die Königin begrüßte, war das Volk schon vor den Türen. Schreiend verlangte es die Herausgabe der zahlreichen Gefangenen. Der König erschien mehrere Male auf dem Balkon und bewilligte schließlich die Freigabe der Gefangenen, aber unter der Bedingung, daß das Volk sich zurückziehe. Die Massen gaben dieses Versprechen, die Gefangenen erhielten ihre Freiheit wieder, — und die Menge blieb. Man überlegte, was man tun sollte. Schließlich wurden alle Truppen aus dem Schloß entfernt. Wer den Befehl dazu gegeben hat, weiß man nicht. Plötzlich erschien ein großer Zug von Menschen, die Leichen trugen und vor dem Schloß und auf den Höfen auf- und abmarschierten. Dieser Zug folgte bald eine noch größere Menge, die gleichfalls blumengeschmückte Leichen, die man entblößt hatte, um die Wunden besser zeigen zu können, mit sich führte. Vor dem Balkon machte der Zug halt. Der Platz war von Menschen überfüllt, die mit heftigem Gejähre das Erscheinen des Königs verlangten. Der König wußte nicht, was ihn erwartete, und die Königin, die infolge des Tumults nichts anderes dachte, als daß das Leben des Königs gefährdet sei, ergriff seinen Arm mit der Versicherung, daß sie ihn nicht verlassen würde. Sie erschienen auf dem Balkon. Und was für ein Schauspiel bot sich ihnen da!

Der König wollte mit uns Allen Berlin verlassen und die Vorbereitungen dazu wurden eilig getroffen. Aber die Menge auf dem Hofe war zu zahlreich, es waren so viele Leichen da, sogar ein ganzer Wagen voll, daß man nicht abfahren konnte. Im Uebrigen hätte eine solche Handlung auch einen zu schlechten Eindruck gemacht. Der Regen verdrängte das Volk ein wenig, trotzdem hörte das Gejähre nicht auf. Die Bildung einer Bürger-Miliz war bewilligt worden. Als sie kam, verließen die Truppen die Stadt, und sämtliche Posten wurden von der Bürgergarde besetzt. Gegen Abend reisten meine Schwäger und ich mit unserer Umgebung nach Potsdam ab. Unser Abschied war furchtbar; und seit diesem Tage bin ich nicht mehr in Berlin gewesen. Einige Stunden später wurde mein armer Vater gezwungen, Berlin zu verlassen, weil sich der Haß gegen ihn gewendet hatte und man ihn der furchtbarsten Dinge anklagte!

### Die neue Erklärung der Sintflut-Sage.

Der Mythos von der Sintflut, der über die ganze Erde hin verbreitet ist, hat schon oft den Scharfsinn der Gelehrten herausgefordert, die sich an seiner Deutung versuchten. Eine interessante neue Theorie über den Ursprung und die Bedeutung dieser Sage ist jüngst von Professor Georg Wexler vertreten worden. Er lehnt mit Recht die alte Anschauung ab, daß der Sintflutmythos das Erinnerungsbild an eine einzelne, ganz besonders heftige Sturmflut sei. Ein einmaliger Eindruck könnte noch so heftig sein; er würde sich dennoch nicht dauernd im Gedächtnis der Völker halten können. Darum ist Wexler von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur ein Vorgang, der sich stets wiederholt, den menschlichen Geist zu einer dauernden Vorstellung zu zwingen vermag, und nur so könne ein Mythos entstehen. Außerdem muß dieser Eindruck auch allgemein sein, er muß von allen Menschen, wenigstens in einem gewissen Teil der Erd-, aufgenommen werden. Dann verdrängt er sich zu einer festen Tradition, die von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt wird. Unter diesen Voraussetzungen sieht Wexler in dem Mythos von der Sintflut nicht das Abbild eines irdischen Ereignisses, sondern die Darstellung bestimmter Vorgänge am Himmelsgewölbe, wie sie der Naturmensch häufig beobachtet kann. Er denkt an die Umwölungen des leuchtenden Himmels und an die von ihm herabströmenden Wasserfluten. Der Mensch der Urzeit sah das Himmelsgewölbe an sich als eine lebendige Gottheit auf. Viel jünger ist erst die Anschauung, die den Gott vom Himmel trennt. Die unangenehmen Einwirkungen des Naturlaufs faßten die frühen Menschen als Jormesäußerungen des himmlischen Weisens auf. Wenn der Gott die Menschen strafen wollte, sandte er ihnen gewaltige Wasserströme zur Erde herab. So sei die Vorstellung entstanden, daß eine Vertilgung der Menschheit durch eine ungeheure Flut möglich sei. Dies drückte die Phantasie des Naturmenschen in der Weise aus, daß er ein solches Ereignis für die Vergangenheit annahm. Wo kommt nun aber der Gedanke her, daß einzelne Menschen auf einem Schiff dem Verderben entronnen sind? Wexler vermutet, daß es der Mond ist, der diesen Zug des Mythos veranlaßte. Für das hebräische Denken des primitiven Menschen war die Mondflut ein Mythos,

der durch das Himmelsgewölbe schwimmt. Er landet jedesmal an einem Teile des Horizonts, oft sogar an einem Berge, auf dem er zu ruhen scheint. Man dachte, daß er nicht leer sein würde, sondern ebenjogut wie die Mähne auf der Erde irgendwelche Inassen zu tragen hätte. Dieses Fahrzeug, das die Lichtfarbe der Götter hatte, und das den großen Himmelsbogen durchschwamm, mußte unter dem besonderen Schutz der Götter stehen. Die Theorie Wexlers bezieht sich durch ihre Geschlossenheit und durch den Scharfsinn, mit dem sich der Gelehrte in die Gedankenwelt der frühzeitigen Menschen hineinversetzt hat. Immerhin sind auch gegen seine Auffassung manche Einwendungen möglich. Es ist vor allem nicht zu erweisen, daß die Sintflut Sage in den verschiedenen Teilen der Welt unabhängig voneinander entstanden ist. Es wäre auch z. B. die Möglichkeit vorhanden, daß der Mythos in Babylon, wo wir ihn in seiner ältesten Gestalt finden, entstanden und von dort aus weiter gewandert wäre. Auf jeden Fall bedeuten jedoch die Untersuchungen Wexlers einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des ehrwürdigen Mythos, der uns einen Einblick in den Gedankenkreis der menschlichen Urzeit tun läßt.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Finanzieller Wochenrückblick.

Die Börsentendenz war auch in der neuesten Berichtswochen vorwiegend schwach. Bezüglich der politischen Lage macht sich zwar ein gewisser Optimismus geltend und Ereignisse wie die Ermordung des Königs von Griechenland oder die Demission des französischen Ministers wurden verhältnismäßig leicht genommen, weil dadurch die Friedenshoffnungen nicht berührt werden, aber es erhebt sich angelehnt der neuesten Vorgänge im Süden und Westen des Reiches doch die Frage, ob die Vertrauenslosigkeit einer ernstlichen Prüfung stand hält. Im Auslande kam sie bisher noch wenig zum Ausdruck, da einer durchgreifenden Gehaltung die schwierigen Geldverhältnisse im Wege stehen. Schon seit Wochen hält sich der Privatdiskont so ziemlich auf der Höhe des immer noch 6 Prozent betragenden Reichsbankzinses. Die Umlaufvermögen für den Quartalabschluss gestaltet sich sehr schwierig. Die Absicht der Reichsbank, ohne Erhöhung des offiziellen Zinssfußes ein zweites Vierteljahr hinüber zu kommen, läßt sich nur sehr schwer durchführen. Die Lage wird namentlich durch die völlige Unzulänglichkeit der Umlaufvermögen der anderen in Anspruch genommenen Großbanken erschwert. Das selbst wenn im nächsten Vierteljahr Rückflüsse eintreffen, so dürften sie doch solange nicht ausreichen, bis eine willkürliche Entspannung der politischen Lage erfolgt und die nun schon seit Monaten für den Fall eines Krieges thesaurierten Gelder wieder frei werden. So haben denn auch in dieser Woche zahlreiche Papiere eine abermalige Kursermäßigung erfahren, darunter leider auch in erster Linie die österreichischen Anleihegelder, die andauernd zwecks Geldbeschaffung auf den Markt geworfen werden. Nachstehend die wichtigsten Preisveränderungen: Preuss. Reichsanleihe min. 0,30, 3½prozentige min. 0,50, 4prozentige min. 0,10, 3½proz. Württemberg. min. 0,30 — plus 0,50, 4prozentige min. 0,10, — plus 0,40, Deutsche Bank min. 0,30, Darmstädter Bank min. 0,25, Handelsanleihe plus 0,50, Deutscher Bank plus 0,90, Lloyd pl. 0,40, Pariser plus 0,60, Canada min. 2,40, Franzosen min. 0,25, Bombarden min. 0,35, Borsum plus 0,50, Harpen plus 0,25, Schiffs min. 0,50, Rheinisch min. 1,25, Rombach min. 1,75, Deutsch Eur. min. 2,10, Gelsenkirchen min. 1,25, Köln Rottweil min. 2,60, Deutsche Maschinen min. 1,90, Daimler min. 3,75, Siemens und Halske min. 1, AEG min. 1,75.

Auf den Getreidemärkten haben die Weizenpreise eine Erholung erfahren, da das inländische Angebot mit dem Beginn der Feldbestellung nachgelassen hat. Die Berliner Weizenpreise hoben sich um 1½ bis 1¾ M. Dagegen blieb Roggen verhältnismäßig, weil die Wäulen mit Rücksicht auf die teuren Geldverhältnisse nur zögernd kauften. Die Berliner Terminpreise gaben ¼ bis ¾ M nach. Das Geschäft in Haber bleibt andauernd schlecht.

Der Fruchtmarkt auf dem Rassemarkt war im Anfang der Berichtswochen außerordentlich hart. Am letzten Freitag hatte Hamburg seinen schwarzen Tag. Die Ursache liegt in Realisierungen der brasilianischen Souffiers. Dann trat eine leichte Erholung ein, aber der Wochenrückgang beträgt immer noch 2—2½ Pfg. in Hamburg und 69—47 Punkte in New-York.

Auch der Futtermarkt lag schwach, weil die englischen Meule aufhörten und in Realisierungen übergingen, namentlich aber weil von Oesterreich Barf verkauft wurde. Die Folge davon war, ein Rückgang der Magdeburger Terminpreise um 10—20 Pfennig.

Die Tage auf dem Baumwollmarkt war einseitig der sehr ruhigen Geschäft, wofür in der Hauptsache die Räder der Fäbriken maßgebend war. Die Liverpooler Termine waren für heute 618 zu 6 Punkten höher, für entfernte bis zu 4 Punkten schwächer. Auch Wern- und Lächermarkt zeigten eine laufflose Tendenz.

**Württembergischer Kreditverein, Stuttgart.** Im Jahre 1912 haben sich die vom Verein gewährten Restentdarlehen von M 106.65 auf 109.57 Mill. erhöht, darunter befinden sich M 66.37 (68.23) Mill. Darlehen zu 3½ pSt. und M 43 (37.72) Mill. zu 4 pSt. Der Umlauf an Schuldverschreibungen wuchs von M 102.43 auf 105.56 Mill., worunter sich M 61.68 (M 64.85) Mill. 3½proz. und M 43.88 (37.58) Mill. 4proz. befinden. An Restentdarlehen, wofür einzuweisen M 3.99 (3.88) Mill. ein, während für Obligationenzinsen M 3.86 (3.71) Mill. anzunehmen waren. Für Disagio werden M 43.168 (i. S. M 22.755 für Kato) als Einnahme verzeichnet. Umlaufende Restentdarlehen der Darlehensnehmer erbrachten M 133.579 (M 67.154), der Restentdiskont M 52.057 (M 30.116), Effektenzinsen M 228.788 (M 188.799). Der Reinerwerb betrug sich auf M 267.568 (M 249.100), um ihn erhöht sich der Reservefonds auf M 7.73 Millionen.

**Sellbrunn, 22. März.** Dem heutigen Schweinemarkt sind 175 Schlachtwagen und 10 Käufer zugeführt worden. Schlachtwagen kosteten 50—70 M, Käufer 75—100 M das Paar. Alles verkauft.

**Wormheim, 21. März.** Der Weizenmarkt ist hier unansprechlich geworden, weil die organisierten Weizenhändler von 1. April ab keine Weizen mehr unter 19 Pfg. liefern wollen. (Seitenspreises 24 Pfg.), die Händler aber schon vor Wochen erkauft haben, daß sie die Erhöhung um 1 Pfg. ablehnen.

— **Friedas Schulaufsatz.** „Unsere Wohnung. In dem Schloßzimmer stehen zwei Schränke, eine Waschtoilette und drei Betten. In zwei Betten schlafen meine Eltern und ich in dem dritten. Ueber meinem Bett hängt Großmutter.“

— **Verwältigung von Fr. Hals und Leibl.** Frau Kommerzienrat Meyer zeigt ihren Gästen ihre prachtvolle Gemäldesammlung. Ein Besucher: Frau Kommerzienrat, was für einen herrlichen „Hals“ haben Sie! — Frau Kommerzienrat: Na, erst mein „Leibl“!

— **Eine Unwiderstehliche.** In der „Königsberger Allg. Ztg.“ (Nr. 84) liest man, wie der „Kobd.“ hervorhebt, folgende Anzeige: „Die große dunkle Dame, die gestern vom Herrn am Wärgengarten angeprochen denselben aber Fidiol nannte und nach Hintertragheim weiterging, wird zwecks Weirat um Heirat gebeten.“

Waldbad.  
Wegen des am  
**Dienstag den 25. ds.**  
stattfindenden **Jahrmarktes** ist die **König-Karlstraße**  
vom **Gasthaus zum wilden Mann** bis zum **Sahuhof**  
an diesem Tage für Fuhrwerke  
**gesperrt.**  
Den 24. März 1913.  
Stadtschultheißenamt: Stellv.: Schmid.

**Bekanntmachung**  
betr. die **Hundeabgabe.**  
Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und  
Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit  
**vom 1. bis 15. April**  
aufmerksam gemacht.  
Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen  
Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von  
steuerpflichtigem Alter halten, ohne schon im Vorjahr einen  
Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen,  
welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde halten, als  
sie in dem Vorjahr angezeigt und versteuert haben. Diese  
Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde  
zu machen.  
Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten  
Hund nicht mehr hält und auch keinen andern Hund an  
Stelle desselben besitzt, hat hiervon ebenfalls spätestens bis  
15. April Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser hat  
zur Folge, daß der Steuerpflichtige die Abgabe für das  
neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.  
Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten  
Hund zu halten beginnt, hat, sofern nicht der Letztere an die  
Stelle eines andern, von demselben bisher versteuerten Hundes  
tritt, binnen zwei Wochen Anzeige hiervon zu machen und  
vom nächsten Vierteljahre an für den Rest des Steuerjahres  
die Abgabe zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der  
Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit  
versteuert worden ist.  
Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist,  
weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten  
noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher  
Weise binnen 2 Wochen Anzeige hiervon zu machen und vom  
nächsten Vierteljahre an die Abgabe für den Rest des Steuer-  
jahres zu entrichten.  
Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuer-  
jahres (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu  
halten beginnt, diesen Hund aber am 1. des nächsten Viertel-  
jahres nicht mehr besitzt, tritt eine Steuerpflicht nicht ein.  
Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält,  
gleichgültig, ob er zugleich Eigentümer oder ob er Mieter,  
Entleiher, Verwahrer des Hundes ist; es genügt, daß er  
in eigenem Interesse durch Gewährung von Obdach und  
Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat.  
Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes inner-  
halb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem 3-  
fachen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.  
Waldbad, den 17. März 1913.  
Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Auf kommende Puzerei**  
empfehle ich  
**alle Sorten Bürstenwaren.**  
Ferner Einleumwische (Macke Widder und diverse andere  
Fabrikate), Stahlspäne, Bodenöl und Creme, Ehruvorlagen,  
Sedermatten, Fensterleder, Möbelpolitur,  
Plocher, Teppichkehrmaschinen (werden auch repariert),  
Möbelklopfer, Wollbesen, Abkäufer, Staubpinsel.  
**Neu! Stiefelwischmaschinen.** Neu!  
NB. Bei Mehrabnahme on-gros-Preise.  
**Robert Treiber, König Karlstrasse**  
Ueber den Jahrmarkt.  
**Halt Mama!**  
Die Frau mit dem billigen Wachstuch ist wieder da!  
Hiermit mache ich den Hausfrauen von hier und der  
Umgebung bekannt, daß ich mit einem großen Posten **Wachstuch**  
wieder eingetroffen bin. **Wachstuchreste** von 30  
Pfennig an sowie am Stück zu verschiedenen Breiten und  
Farben. Ferner **Gummistuch**, **Rüchenschürzen** für Damen  
von 1.50 Mark an. **Kinderschürzen**, **Bettleinlagen**,  
**prima Rüchenspinsen**, **Wandschoner**, **Tischläufer** etc.  
Mein Stand ist erkenntlich an der Firma. Man bittet  
genau auf dieselbe zu achten.  
Einem geneigten Zuspruch steht entgegen  
**Frau Schneider, vorm Prechtl**  
**Kaiserslautern.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,  
welche wir bei dem Hinscheiden unserer lb. Mutter,  
Schwester und Schwägerin  
**Elisabthe Vollmer**  
Steinhanorawitwe  
erfahren durften, insbesondere für die trostreichen  
Worte des Herrn Stadtschultheißen, den Herren Beherren  
für den erhebenden Stabsgefang, sowie den Trägern  
lagen herzlichen Dank  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Wichtig für den Jahrmarkt!**  
Mache dem wohlb. Publikum von Waldbad und Umgebung bekannt, daß ich mit  
einem großen Lager in:  
**Küchen- und Haushaltungsgegenständen**  
nur große **35 Pfg.-Artikel**  
zum Markt eintreffen werde und empfehle folgendes:  
1 Besteckkorb 3teilig . . . 35  
1 Deckelhalter für 6 Deckel . . . 35  
1 Lufsmatte 60 : 35 . . . 35  
1 Fleischtopf, Email, 14 cm . . . 35  
1 Garderobeleiste mit 5 Haken . . . 35  
1 Gewürzkasten, stark . . . 35  
1 Handbesein . . . 35  
1 Handtuchhalter, groß . . . 35  
1 Ruchenhühler 40 : 38 . . . 35  
1 Kohlenhaufel, stark . . . 35  
1 Rehrschaufel, stark . . . 35  
1 Möbelklopfer, 3teilig . . . 35  
1 Weibeisen mit Bügel, groß . . . 35  
1 Zwirbelkasten . . . 35  
1 Spankorb mit Grandmalerei . . . 35  
1 Schlüsselhalter . . . 35  
1 Wäschseil, 20 Meter lang . . . 35  
1 Wuchshaken, groß . . . 35  
1 Anzugbügel mit Hosenspanner . . . 35  
1 Hund Wäscheklemmer, 60 Stück . . . 35  
1 Wäschseil-Häpel, stark . . . 35  
1 Wellholz, Ahorn . . . 35  
1 Radelplanne, Email, 16 cm . . . 35  
1 Schüssel, Email, stark . . . 35  
Führe noch viele hier nicht angeführte Artikel so lange der Vorrat reicht und er-  
suche das titl. Publikum um gütigen Zuspruch. Mein Stand erkenntlich an der Firma  
**J. Schöller, 35 Pfg.-Bazar.**

**Wie?**  
erzielt man einen  
schönen u. dauerhaften  
Fußbodenaufstrich?

Verwenden Sie  
streichfertige  
**Sacke und  
Oelfarben**  
aus der  
**Drogerie Grundner.**

Pinjel, Broncen,  
Möbelpolitur, So-  
denwische, Franks  
Reform-Wische,  
Stahlspäne.

**Getrocknete Bananen**  
sind eingetroffen in  
**Großmanns Delikatessen-  
Geschäft.**

**Ziegen-Züchter-  
Berein  
Waldbad.**

Am **Samstag den 6.  
April 1913** von 2 Uhr ab  
hält der Verein seine zweite  
**Sitzungsverlosung**  
im **Gasthaus z. Alten Lunde**  
ab, wozu die verehr. Mitglie-  
der sowie Freunde und Gönner  
der Sache höchst einladet.  
Eintritt frei.  
**Der Ausschuss.**  
NB. Lebende Gewinne müssen  
bis abends 8 Uhr abgeholt  
werden, andernfalls sie zu  
Gunsten des Vereins ver-  
steigert werden.

In Ihrem eigenen  
Interesse raten  
wir ausdrücklich  
  
**Breisgauer  
Mosonlah**  
zu verlangen und beim  
Einkauf genau auf obige  
Schuhmarke zu achten.  
**Niederlagen:**  
Germann Gerhmann,  
Pfannkuch & Co.  
Waldbad.  
Consumverein Calmbach.

**Heute (Markt)**  
empfehle  
**Merinken**  
**Schillerlocken, Mohren-  
köpfe**  
und sonst verschiedene Back-  
waren  
**Hosfonditorei Lindenberger.**  
Feinste  
**Delikates = Bismarck-  
Seringe**  
**Berliner = Röllmöpfe**  
**Meises = Seringe**  
**Salz = Seringe und**  
**geräucherte Seringe**  
empfehle  
**J. Donald Rgl. Hofl.**  
Telef. 45 König-Karlstr. 81.  
**Prima selbstgemachte  
Suppennudeln**  
empfehle  
**Bäckerei Bechtle**

**Zu  
jeder Jahreszeit  
ein billiges gesundes  
Hausgetränk**  
vorzüglich Ersatz für Obstmost  
bereitet aus  
**Heinen's Mostextrakt**  
Herstellung 1/6 Pfg. pro Liter  
von Tausenden erprobt & als  
vorzüglich **erkannte Marke**  
Waldbad: Hans Grundner Nachf. Drogerie; Filiale  
Pfannkuch u. Co.  
Gompelschener: J. F. Sturm.

**Wichtig für den Jahrmarkt!**  
Mache dem wohlb. Publikum von Waldbad und Umgebung bekannt, daß ich mit  
einem großen Lager in:  
**Küchen- und Haushaltungsgegenständen**  
nur große **35 Pfg.-Artikel**  
zum Markt eintreffen werde und empfehle folgendes:  
1 Besteckkorb 3teilig . . . 35  
1 Deckelhalter für 6 Deckel . . . 35  
1 Lufsmatte 60 : 35 . . . 35  
1 Fleischtopf, Email, 14 cm . . . 35  
1 Garderobeleiste mit 5 Haken . . . 35  
1 Gewürzkasten, stark . . . 35  
1 Handbesein . . . 35  
1 Handtuchhalter, groß . . . 35  
1 Ruchenhühler 40 : 38 . . . 35  
1 Kohlenhaufel, stark . . . 35  
1 Rehrschaufel, stark . . . 35  
1 Möbelklopfer, 3teilig . . . 35  
1 Weibeisen mit Bügel, groß . . . 35  
1 Zwirbelkasten . . . 35  
1 Spankorb mit Grandmalerei . . . 35  
1 Schlüsselhalter . . . 35  
1 Wäschseil, 20 Meter lang . . . 35  
1 Wuchshaken, groß . . . 35  
1 Anzugbügel mit Hosenspanner . . . 35  
1 Hund Wäscheklemmer, 60 Stück . . . 35  
1 Wäschseil-Häpel, stark . . . 35  
1 Wellholz, Ahorn . . . 35  
1 Radelplanne, Email, 16 cm . . . 35  
1 Schüssel, Email, stark . . . 35  
Führe noch viele hier nicht angeführte Artikel so lange der Vorrat reicht und er-  
suche das titl. Publikum um gütigen Zuspruch. Mein Stand erkenntlich an der Firma  
**J. Schöller, 35 Pfg.-Bazar.**

**Millionen  
brauchen gegen  
Husten**  
Heiserkeit, Halsarrh, Ver-  
schleimung, Krampf- u.  
Kruchhusten  
**Kaiser's Brust-  
Caramellen**  
mit den 3 Tannen.  
6100  
not. begl. Zeugnisse  
von Ärzten und  
Privaten verbürgen  
den sich ren Erfolg.  
Auserst bekömmliche und  
wohl schmeckende Gombons  
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.  
zu haben bei  
**Dr. C. Mehger, Rgl.  
Hofapotheke**  
Hans Grundmann vorm.  
Ant. Heinen  
sowie in allen  
Apotheken.

**Markt-Anzeige.**  
Trefte diesmal zum **Jahrmarkt in Waldbad** wieder  
ein mit gut sortiertem **Kurzwarenlager** und verkaufe zu  
horrend billigen Preisen:  
100 Stk. Reizenägel 10  
72 Hosenknöpfe 10  
72 Hemdenknöpfe 10  
12 St. Schließknöpfe 5  
12 Goldknöpfe 15  
12 Kragenknöpfe 15  
aus einem Stück 20  
200 St. Stiefelnägel 5  
100 St. Glasknöpfe-adeln 6  
2 Dutz. Näh-nadeln 5  
1 Stiefelnägel 10  
2 Raffellöcher 10  
2 Glöckel 15  
1 Rührschüssel 10  
1 Zahnbürste 10  
1 Dtz. Perlmutternäpfe 10  
1 Dtz. Beinknöpfe 18  
1 Dtz. Scherrenknöpfe 5  
1 Kragenknöpfe 5  
1 Ringebrot 1  
1 Granatknopfhalter 1  
1 Radiergummi 5  
1 Aluminiumschlüssel 8  
1 Saumfänger 8  
2 St. Reizenwägen 15  
1 Brief Aluminium-Galen  
und Augen 10  
2 Dtz. Druckknöpfe, sortiert  
in 3 Größen 10  
1 Federmesser 25  
1 Reißzahn 10  
1 Doppelmesser 50  
1 Schließzylinder 5  
1 Federhalter mit St. 8  
1 Rest Gummiband 10  
1 Rest Zopfband, 1 1/2, mit. 20  
1 Dtz. Schürriemen 10  
3 Dtz. Wäschknöpfe 10  
1 Dtz. Patent-Sicherheits-  
nadeln, Stahl, vernickelt 15  
1 Paket Haarnadeln 1  
1 Paket extra Hart 8  
2 Paar Hosenträger 95  
1 Dtz. Patent-Hosenknöpfe 10  
3 Dtz. Metall-Hosenknöpfe 10  
1 Stk. Kissenknöpfe 25  
3 Stk. Ersatzteile 20  
1 Teeleder 7  
1 R. Statteider 8  
1 Wäschklappen 8  
1 Haarspange 5  
1 Schnurbandwische 5  
1 Taschenlampe 8  
1 Taschenpiegel 8

Außerdem offeriere noch zu ganz besonders billigen Preisen:  
Perlmutterknöpfe, allerfeinste in allen Größen, Schürriemen,  
extra lang, Leine- und Baumwollbänder, Staub- und Frisier-  
kämme, Haarschmuck, Wäschknöpfe, Porzellanknöpfe schwarz  
und weiß, sonstige Artikel in großer Auswahl.  
Mein Stand befindet sich an der Bahnhöhe.  
Hochachtung  
**A. Zimmermann.**

Auf mehrfach geäußerten Wunsch aus unserem  
Kundenkreis haben wir uns entschlossen, für  
Waldbad und Umgebung eine  
**Agentur**  
unserer **Annoncexpedition**  
zu errichten und haben dieselbe  
**Herrn Johannes Paucke,**  
**Buch- u. Kunsthandlung in Waldbad**  
übertragen.  
Herr Paucke ist gerne bereit, Annoncen-  
aufträge für Zeitungen, Zeitschriften, Kursbücher  
etc. für In- und Ausland zu Originalpreisen  
für und entgegenzunehmen und bei Abfassung  
und Ausfertigung wirksamer Inserate, sowie bei  
Auswahl passender Zeitungen objektiv und sach-  
kundig zu beraten.  
**Haagenstein u. Vogler Akt.-Ges.**  
Beste Annoncen-Expedition.  
Stuttgart Königstr. 56.

Unter Bezugnahme auf Obiges halte ich mich  
zur Entgegennahme von Anzeigenaufträgen jeder  
Art bestens empfohlen. Ich werde bemüht sein,  
das mir entgegengebrachte Vertrauen zu recht-  
fertigen und sichere über alle Geschäftsvorfälle  
strengste Discretion zu.  
**Johannes Paucke**  
Buch- und Kunsthandlung, Hauptstraße am  
Kurplatz.  
Agentur der **H. u. V. A.-G.**  
Annoncen-Expedition in Stuttgart.

**Konfirmanden-Anzüge**  
ein- und zweireihig mit kurzen und langen Hosen  
à Mt. 15.-, 18.-, 21.-, 24.-, 25.-  
**Herrn-Anzüge**  
in nur erprobten Qualitäten  
à Mt. 22.-, 26.-, 29.-, 33.-, 36.-, 40.-, 45.-  
alle Größen auch für starkleibige und schlanke Figuren.  
**Ph. Bosch, Waldbad.**